

Karen Hagemann, *Frauenalltag und Männerpolitik. Alltagsleben und gesellschaftliches Handeln von Arbeiterfrauen in der Weimarer Republik*, Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 1990, 880 S., brosch., 98 DM.

Karen Hagemanns Untersuchung über Arbeiterfrauen im SPD-Milieu Hamburg während der Weimarer Republik durchbricht die klassischen Paradigmen der älteren Sozialgeschichte und ihren konventionellen methodischen Dreischritt, der von der »Lage« der Arbeiterschaft über ein Prozeß der Reflexion und des Widerspruchs zur gewerkschaftlichen und politischen Organisation und damit zur konstanten und unumkehrbaren politischen Partizipation führt.

Die Autorin entfaltet in eindrucksvoller Materialfülle maßgebliche Aspekte des weiblichen Lebenszusammenhangs von Arbeiterfrauen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts: Hausarbeit, Lebenshaltung und Wohnen; Familienarbeit und Arbeiterfamilie; Arbeiterfrauen im Erwerbsleben; sozialdemokratische Frauenbewegung. Karen Hagemann spiegelt diese immer auch an den neuen Leitbildern, Normen und an subjektiv veränderten Erwartungen an das Alltagsleben nach 1918. Dabei zeigt sich, daß »Rationalisierung« nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland einen der hegemonialen Begriffe darstellte, der als Anspruch auf Optimierung auf alle menschlichen Lebensbereiche übertragen wurde. Analog und simultan zur technischen und betriebskalkulatorischen Rationalisierung wurde auch der Reproduktionsbereich davon erfaßt in Form der Rationalisierung der Hausarbeit, der rationellen Haushaltsführung und der »rationellen Methoden« der Familienplanung. Da die Autorin auch biographisches Material und über 50 lebensgeschichtliche Interviews mit sozialdemokratischen politischen und gewerkschaftlichen Funktionärinnen heranzieht, kann sie hierbei generationsspezifische Unterschiede in den Ansprüchen und in der sozialen Praxis verdeutlichen.

Die Arbeit, in der strukturelle Bedingungen der weiblichen proletarischen Existenz, unterschiedliche Lebenswelten und daraus resultierende Erfahrungen von Hamburger Arbeiterfrauen entfaltet werden, vermittelt auch, wie vielfältig die äußeren Hindernisse und Befremdlichkeiten und die Ferne zwischen weiblichem Lebenszusammenhang und männlich dominierter Gewerkschafts- und Parteipolitik für ein Engagement von Arbeiterfrauen sein konnten. Das Engagement von Mädchen und Frauen im sozialdemokratischen Genossenschaftswesen, in Hausfrauenvereinigungen, in der Frauenbewegung, in Jugendorganisationen, in den Gewerkschaften, in der sozialdemokratischen Partei und auf der kommunalen, Landes- oder Reichsebene ist deshalb zu messen an den politischen, gesellschaftlichen und geschlechtsspezifischen Widerständen, die ihm entgegengebracht wurden, aber auch an den (Selbst-)Beschränkungen von Frauen der älteren Generation. Gerade der Zugewinn an politischem Selbstbewußtsein und an politischer Professionalität bei sozialdemokratischen Funktionärinnen aus der Generation der Kriegsjugend, die sich im Gegensatz zu den Älteren nicht mehr so leicht in die klassischen Bereiche weiblicher parteigebundener Sozialarbeit drängen ließen und darüber um 1930 auch politische Generationenkonflikte provozierten, läßt ahnen, daß auch in diesem Bereich der politischen Kultur der Weimarer Republik mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten eine Entwicklung gestoppt und die Frauenbewegung weit zurückgeworfen wurde.

*Karin Hartewig, Essen*